

DIE EINSTELLUNG ZUR TODESSTRAFE
IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND 1960 - 1971

1. Einleitung

Es ist in sozialwissenschaftlichen Arbeiten keineswegs unüblich, mit dem einen oder anderen Satz auf die historische Bedingtheit gesellschaftlicher Phänomene und die Notwendigkeit einer zeitbezogenen Analyse hinzuweisen (Zapf 1969: 11). Lange Zeit hindurch blieb dieser Verweis freilich bloßes Lippenbekenntnis, der Einsicht folgten keine praktischen Konsequenzen. Erst in letzter Zeit mehrten sich die Anzeichen dafür, daß allmählich tatsächlich die Zeitdimension in die Analyse miteinbezogen wird. Benutzt werden dabei in der Regel Aggregatdaten, die Untersuchung beschränkt sich auf die Erklärung sozialen und ökonomischen Wandels. Umfragedaten sind bislang kaum genutzt worden, um Einstellungen in der Bevölkerung über einen längeren Zeitraum zu verfolgen. Wenn dies überhaupt geschah, dann allzu oft nur in Bezug auf Parteipräferenzen. Wir wissen demgemäß nur sehr wenig über Einstellungstrends und wir wissen noch weniger über Trends auf der Ebene nicht-politischer Einstellungen. Besonders groß ist unsere Unkenntnis dort, wo die Frage nach dem Stellenwert von Kohorten für den beobachteten Einstellungswandel aufgeworfen wird.

Dieser Zustand dürfte wesentlich mit durch die Tatsache bedingt sein, daß es bis vor wenigen Jahren relativ unmöglich war, an Umfragen aus verschiedenen Jahren mit identischen Frageformulierungen heranzukommen: zum einen gab es noch nicht genug Umfragen dieser Art, zum anderen war aufgrund des Fehlens entsprechender Umfragearchive auch ressourcenmäßig die Chance gering, bei Zeitvergleichen über einen reinen Aggregatdatenvergleich auf der

Ebene der Gesamtbevölkerung hinauszukommen. ¹⁾ Unabhängig davon dürften aber schließlich auch theoretische Gründe diesen Zustand mitbewirkt haben: das für die Analyse des Einstellungswandels so wichtige Kohortenkonzept wurde in die soziologische Diskussion erst relativ spät eingeführt. ²⁾

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, mit dazu beizutragen, daß dem Mangel an empirischen Analysen des Einstellungswandels in der Bevölkerung abgeholfen wird. Der Beitrag ist dabei seinem Anspruch nach bescheiden, es wird einer Vielzahl weiterer Untersuchungen bedürfen, um Prozesse des Einstellungswandels erfassen zu können. Will man zudem über das Stadium des Deskriptiven hinauskommen, so bedarf es neuerer Ansätze, es genügt nicht, ältere Umfragen für Sekundäranalysen heranzuziehen, die Institutionalisierung kontinuierlicher Forschung auf der Grundlage eingehender theoretischer Vorüberlegungen ist nötig. Gegenstand der folgenden Analyse ist die Einstellung zur Todesstrafe. Der Wandel wird innerhalb eines relativ geschlossenen Sozialsystems, der Bundesrepublik Deutschland, untersucht werden. Die Notwendigkeit der Geschlossenheit ergibt sich aus der Logik der von uns beabsichtigten Kohortenanalyse: will man Geburtsjahrgänge (Kohorten) unter Verzicht auf eine Panelanalyse im Zeitablauf verfolgen, so muß innerhalb der Kohorten als Voraussetzung eine annähernde Bevölkerungskonstanz gegeben sein. Analysen auf der Gemeindeebene wären für Kohortenanalysen aufgrund des relativ hohen Bevölkerungsaustausches durch Migrationsprozesse (Zu- und Abwanderer) kaum geeignet.

2. Die Einstellung zur Todesstrafe im Zeitablauf

Die Einstellung zur Todesstrafe ist seit jeher Gegenstand der Meinungsforschung gewesen. In den USA gibt es kein anderes Thema aus dem Bereich von Kriminalität und Recht, das derart kontinuierlich seit frühester Zeit erhoben wurde. Ähnlich sieht es in anderen Ländern aus. In Deutschland wurde die Umfrageforschung im Vergleich zu anderen Ländern erst relativ spät institutionalisiert.³⁾ Die Umfragen zur Todesstrafe reichen daher naturgemäß nicht so weit zurück wie in anderen Ländern. Mit dem Beginn einer institutionalisierten Umfrageforschung in der Bundesrepublik wurde jedoch auch hier dieses Thema Gegenstand verschiedener Befragungen. Die erste Umfrage dieser Art wurde 1948 im Auftrage der verfassungsgebenden Versammlung durchgeführt. Von diesem Zeitpunkt an ist wiederholt von allen größeren Meinungsforschungsinstituten diese Fragestellung angegangen worden. Das Interesse an der Einstellung zur Todesstrafe resultiert zum einen aus der besonderen Qualität dieser Sanktion: sie ist der äußerste Endpunkt auf dem Sanktionskontinuum und wird daher oft als Indikator für das Vorhandensein repressiver Vergeltungsvorstellungen angesehen. Keine andere Straftat ist zudem in der Öffentlichkeit derart intensiv immer wieder umstritten worden. Es ist daher kein Wunder, daß die Meinungsforschungsinstitute bei ihrem Bemühen, aktuelle Fragen der öffentlichen Diskussion zu untersuchen, sich auch dieser Einstellung wiederholt angenommen haben. Im Fall der Bundesrepublik mag ein zusätzliches Interesse hinzugekommen sein: die Todesstrafe wurde mit der Schaffung des Grundgesetzes (Artikel 102) aus dem Sanktionskatalog entfernt. Dies geschah gegen den Willen der Bevölkerungsmehrheit (vgl. Neumann & Noelle 1955). Die wiederholten Umfragen vermögen aufzuzeigen, in welchem Ausmaß sich die Meinung der Bevölkerung dem Willen des Verfassungsgebers angenähert hat, die Kluft zwi-

schen rechtlicher und außerrechtlicher Sanktionsvorstellung sich mithin verringert hat.

Vergleicht man die Einstellung zur Todesstrafe über die Jahre hinweg, so zeigt sich, daß in der Bundesrepublik wie in vielen anderen Industrienationen ein Wandel in dieser Einstellung stattgefunden hat: die Zahl der Anhänger dieser Sanktion ist im Lauf der Zeit gesunken. In der Bundesrepublik scheint sich die erste entscheidende Abnahme in der Befürwortung zwischen 1948 und 1950 ereignet zu haben. Diese Reduktion in der Zahl der Anhänger ist wahrscheinlich in erster Linie durch die Abschaffung der Todesstrafe im Jahre 1949 bewirkt worden; dabei kann man einerseits annehmen, daß die öffentliche Diskussion vor der Abschaffung, mit zu dem Wandel beitrug, man kann aber auch vermuten, daß nach der Entscheidung eine weitere Reduktion aufgrund der Anpassung an das Gesetz eintrat (Reuband 1973: 51). Diese Veränderung kann, da sie sich innerhalb eines derart kurzen Zeitraums abspielte, nur durch einen Wandel innerhalb von Kohorten erklärt werden. Die zweite wesentliche Abnahme in der Befürwortung scheint nach einer relativen Konstanz der Einstellung in den 50er Jahren dann im Verlauf der 60er Jahre erfolgt zu sein. Zwar lassen sich hin und wieder kurzfristige Gegenrends nachweisen, diese haben jedoch nur für kurze Zeit angehalten, an der Eindeutigkeit des Abwärtstrends kann nicht gezweifelt werden. Einige Daten deuten darauf hin, daß die Abnahme in der Befürwortung der Todesstrafe auch über die 60er Jahre hinaus anhält (vgl. Reuband 1974 b). In der folgenden Diskussion wird es darum gehen, die starken Veränderungen zwischen 1960 und 1971 näher zu analysieren. Dabei steht die Frage im Vordergrund, inwieweit der Wandel durch das Ausscheiden älterer Kohorten und das Hinzukommen neuer Kohorten einerseits und den Wandel innerhalb von Kohorten andererseits hervorgerufen wurde. Dem altersspezifischen Einstellungs- und Wandlungsmuster wird in diesem Zusammenhang besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

3. Zur Methodik der Untersuchung

Zwei Umfragen des Institut für Demoskopie sind Gegenstand unserer Analyse. Die eine Umfrage wurde im März 1960 durchgeführt, sie umfaßt insgesamt 1862 Befragte. Die andere Umfrage wurde im August 1971 durchgeführt, sie umfaßt 1099 Befragte. In beiden Umfragen erfolgte die Stichprobenauswahl nach dem Quotenverfahren. Aus methodologischen Gründen beschränken wir uns im folgenden auf die 16 bis 69jährigen, die über 70jährigen Befragten lassen wir aus der Analyse herausfallen. 4) Die Zahl der Befürworter ändert sich durch dieses Vorgehen nicht: nach wie vor plädieren 55% im Jahre 1960 und 44 % im Jahre 1971 für die Todesstrafe. Die Einstellung zur Todesstrafe wurde in beiden Erhebungen mit der gleichen Frageformulierung erfaßt: "Sind Sie grundsätzlich für oder gegen die Todesstrafe?" Als Antwortkategorien standen dem Interviewer die Vercodungsmöglichkeiten "Dafür", "Dagegen" sowie "Unentschieden" zur Verfügung. Wie an anderer Stelle gezeigt werden konnte, wird mit der hier benutzten Frageformulierung im Vergleich zu den sonst benutzten Formulierungen am ehesten der "harte Kern" unter den Anhängern dieser Sanktionsart erfaßt (Reuband 1974 b).

In der folgenden Analyse begreifen wir aus praktischen Gründen den Zeitraum zwischen 1960 und 1971 nicht als einen 11-Jahres-, sondern als einen 10-Jahreszeitraum. Wir benutzen also die Ergebnisse von 1971 als Schätzwert für die Ergebnisse von 1970. Diese Vorgehensweise erlaubt es, die einzelnen Kohorten des Jahres 1960 im Jahre 1971 wieder zu lokalisieren. Der Nachteil dieses Vorgehens erscheint uns angesichts der Differenz von einem Jahr nicht groß genug, um auf eine derartige Strategie zu verzichten. Wir können nunmehr untersuchen, inwieweit der Wandel in der Gesamtbevölkerung durch Veränderungen innerhalb von Kohorten (Intrakohortenwandel) und demographische Kohortenverschiebun-

gen, also durch das Auftreten neuer und das Abtreten alter Kohorten aus der Population (Interkohortenwandel) bedingt wurde. Unsere Kohorten werden dabei durch die Altersvariable definiert, die Alterskategorien werden zu 10-Jahres-Klassen zusammengefaßt. Nur in der jüngsten Kohorte (16 bis 20) kann diese Einteilung nicht angewandt werden.

4. Die Einstellung zur Todesstrafe in den Altersgruppen

Die Befürwortung der Todesstrafe wird häufig in der öffentlichen Diskussion als Ausdruck einer konservativen Grundhaltung angesehen. Untersucht man, ob in der Bevölkerung tatsächlich diese Einstellung mit anderen, konservativen Einstellungen korreliert, so zeigt es sich, daß eine derartige Beziehung besteht. Die Befürwortung der Todesstrafe kann daher tendenziell als Bestandteil eines konservativen Einstellungssyndroms begriffen werden (Eysenck 1954 : 129 f.; Amelang & Mademann 1973 : 15 ff.; Noelle & Neumann 1967 : 171). Die Stärke dieses Zusammenhanges scheint freilich nicht immer sehr groß zu sein (vgl. Butler & Stokes 1971 : 246). In der Populärliteratur und zum Teil auch in der wissenschaftlichen Literatur ist nun der Gedanke verbreitet, daß mit steigendem Alter konservative Einstellungen zunehmen, im Fall der Todesstrafe müßte man also mit steigendem Alter eine zunehmende Befürwortung dieser Sanktion erwarten. Bisherige Untersuchungen sind freilich nicht immer derart eindeutig gewesen wie es der Konservatismus-These gemäß hätte sein müssen. Mit Recht ist zudem verschiedentlich angemerkt worden, daß diverse Befunde, die mit Hilfe des Alterungskonzeptes erklärt wurden, auch mit Hilfe des Generationskonzeptes hätten erklärt werden können. Sehr spezifische historische Konstellationen entscheiden dieser These zufolge darüber, ob eher die Jüngeren oder eher die Älteren bestimmte konservative Einstellungen aufweisen (vgl. z.B. Lipset 1963 :

282 ff.). Einige Kohortenanalysen deuten darauf hin, daß in der Tat die historische Situation mehr Einfluß auf die Einstellungsverteilung ausübt als das Alter selbst (Evan 1968: 162). Wir wollen uns im ersten Schritt unserer Analyse zunächst mit dieser Problemstellung befassen und fragen, wie die Befürwortung der Todesstrafe in den beiden von uns untersuchten Zeiträumen über die Altersgruppen hin verteilt ist.

Tabelle 1: Die Befürwortung der Todesstrafe in unterschiedlichen Altersgruppen

Alter	1960	1971	Differenz
16 bis 20	38 (184)	38 (97)	-
21 bis 29	51 (318)	34 (202)	-17
30 bis 39	58 (350)	39 (209)	-19
40 bis 49	60 (373)	42 (168)	-18
50 bis 59	54 (296)	52 (175)	- 2
60 bis 69	60 (270)	55 (159)	- 5

Anmerkung: Auf eine Standardisierung nach der Variablen "Geschlecht" hin wurde in der oben aufgeführten Tabelle verzichtet. Sie erbringt in keinem Fall einen Prozentpunktunterschied größer als 1. Zur generellen Notwendigkeit, Standardisierungsmaßnahmen zu erwägen, vgl. Glenn & Zody (1970: 234 ff.).

Man kann aus Tabelle 1 ersehen, daß, klammert man die jüngste Altersgruppe einmal aus der Betrachtung aus - mit zunehmendem Alter immer mehr Anhänger der Todesstrafe angetroffen werden können. Die Befunde aus diesem Jahr scheinen also der Konservatismusthese Recht zu geben. Zieht

man nun freilich die Ergebnisse des Jahres 1960 hinzu, so wird die Konservatismusthese in Frage gestellt. Es läßt sich nämlich zeigen, daß in diesem Jahr ein Anstieg in der Befürwortung von der jüngsten Altersgruppe bis hin zu der Gruppe der 40- bis 49-jährigen vorhanden ist, die Zahl der Befürworter sinkt jedoch dann in der nächsten Altersgruppe leicht ab, um anschließend wieder anzusteigen. Der Vergleich der beiden Verteilungen von 1960 und 1971 macht offenkundig, daß die Altersverteilung dieser Einstellung über die Zeit hinweg nicht konstant bleibt. Die Interpretation der Altersverteilung ausschließlich mit Hilfe des Konzeptes Alter oder Lebenszyklus scheint demnach für diese Einstellung unangebracht. Die Richtigkeit dieser Aussage wird besonders deutlich, wenn man auf die ersten Umfragedaten zu diesem Thema aus dem Jahre 1948 zurückgreift: in diesem Jahr nahm mit steigendem Alter die Befürwortung der Todesstrafe eindeutig ab! Die nähere Analyse der folgenden Untersuchungen legt den Gedanken einer Verschiebung generationspezifisch geprägter Kohorten nahe (Reuband 1973: 58). Mit anderen Worten: nicht die Altersdimension scheint in erster Linie für die vorgefundenen Beziehungen verantwortlich zu sein. Vergleicht man die Zahl der Befürworter in den einzelnen Altersgruppen der Jahre 1960 und 1971, so zeigt es sich, daß mit Ausnahme der 16- bis 20-jährigen im Jahre 1971 in jeder Altersgruppe weniger Anhänger der Todesstrafe zu finden sind als noch 1960. Die stärksten Veränderungen lassen sich dabei bei den vergleichsweise jüngeren Befragten (21 bis 49) nachweisen: sie betragen durchschnittlich 18 Prozentpunkte, bei den älteren Befragten betragen diese Änderungen durchschnittlich nur 4 Prozentpunkte. Die Unterschiede zwischen den jüngeren und älteren Befragten in Einstellung zur Todesstrafe haben damit zugenommen! Die Altersvariable hat im Zeitablauf an Diskriminationskraft gewonnen. Da der Einstellungswandel zwischen 1960 und 1971 am stärksten die Personen mit höherer Schulbildung ergriffen hat (Reuband 1974 b) und diese unter den

Jüngeren eher vertreten sind als unter den Älteren, fragt es sich, inwieweit sich diese Veränderung allein aus den Veränderungen innerhalb der Personen mit höherer Schulbildung ergeben hat. Wie eine nähere, hier im einzelnen nicht näher dargestellte Analyse zeigt, muß diese Hypothese zurückgewiesen werden: die Einstellungsunterschiede zwischen den Altersgruppen haben sowohl bei Personen mit Volksschulbildung als auch bei Personen mit höherer Schulbildung zugenommen. Die Veränderungen lassen sich demnach nicht allein auf die Absolventen von Mittelschule oder Gymnasium zurückführen.

5. Der Einstellungswandel in den Kohorten

Bisher haben wir nun einen Vergleich der Altersverteilungen unternommen. Dabei haben wir in allen Altersgruppen im Jahre 1971 eine geringere Zahl an Befürwortern als 1960 festgestellt. In einem zweiten Schritt unserer Analyse wollen wir uns den Wandlungsvorgängen auf der Kohortenebene zuwenden. Wir begreifen dabei die Altersgruppe von 1960 als Kohorten und lokalisieren sie im Jahre 1971: sie müssen nunmehr um 10 Jahre gealtert sein. Dieser Vergleich ist nicht immer unter strengen Maßstäben möglich, so müssen wir die Gruppe der 21 bis 29jährigen des Jahres 1960 mit der Gruppe der 30 bis 39jährigen des Jahres 1971 gleichsetzen. Unsere Daten können daher (zumal wir ja auch das Jahr 1971 faktisch als das Jahr 1970 behandeln) nur als Schätzwerte interpretiert werden.

5.1 Umfang und Ausmaß des Wandels

Wir wollen in diesem Abschnitt untersuchen, in welcher Weise die einzelnen Kohorten vom Wandel ergriffen wurden. Es geht zum einen um die Frage, ob nur einige wenige oder alle Kohorten zwischen 1960 und 1971 einem Wandlungsprozeß unterlagen, und es

geht zum anderen um die Frage, ob sich bei diesen Veränderungen ein altersspezifisches Muster abzeichnet.

Die Annahme eines altersspezifischen Wandlungsmusters ist in der Literatur weit verbreitet. Hierbei unterstellt man, entweder, daß in den höheren Altersgruppen kein Wandel mehr stattfindet, oder man unterstellt, daß generell - d. h. in jedem Fall - mit zunehmendem Alter die Resistenz gegenüber Wandel zunimmt. Die erste Version dieser These ist unhaltbar, weil inzwischen hinlänglich erwiesen ist, daß mit der Kindheit oder Jugend der Sozialisationsprozeß nicht abgeschlossen ist (vgl. Brim & Wheeler 1974). Für die zweite Version ließen sich schon eher Gründe anführen. Die Resistenz könnte zum Beispiel aus der Tatsache herühren, daß sich mit zunehmendem Alter in der Regel eine Einstellung schon allein deshalb verfestigt, weil man sie schon derart lange hat. Nicht das Altern an sich, sondern die zeitliche Dauer der bisherigen Einstellungen wäre hier also die entscheidende Determinante, die einen Wandel verhindert. Man könnte die Resistenz auch noch aus anderen Faktoren herleiten, so etwa aus dem mit zunehmendem Alter abnehmenden Personenaustausch innerhalb des Freundeskreises und der dadurch wahrscheinlich bedingten Abnahme neuer, heterogener Einflüsse. Man könnte auch - wie häufig geschehen - biologische, psychologische Gründe anführen.⁵⁾ Sichtet man die vorliegenden Daten zur Frage des Einstellungswandels, so zeigt sich aufgrund von Kohortenanalysen, daß keine Altersgruppe Wandel gegenüber resistent ist, daß aber tatsächlich mit zunehmendem Alter der Einstellungswandel tendenziell abnimmt (vgl. Glenn 1974). Diese altersspezifische Beziehung ist jedoch keineswegs perfekt, verschiedene Kohortenanalysen zeigen, daß dieses Muster nicht immer existiert.⁶⁾ Untersuchungen auf der Grundlage von Rück Erinnerungsfragen sind ebenfalls in ihren Ergebnissen widersprüchlich: einige Arbeiten deuten darauf hin, daß mit steigendem Alter der Wandel abnimmt (z.B. Butler & Stokes 1971: 79), andere Ar-

beiten wiederum vermögen dieses Phänomen nicht aufzuzeigen (z.B. Kaase 1967: 110). Die bisherigen Ergebnisse der Forschung legen somit die Schlußfolgerung nahe, daß der Einstellungswandel mit zunehmendem Alter in der Regel geringer wird, aber nicht in jedem Fall auch notwendigerweise geringer werden muß. Die These von der generellen Resistenz gegenüber Wandel in den höheren Altersgruppen läßt sich also nicht halten. Es gibt – sofern man den spärlichen Daten trauen kann – allenfalls eine tendenzielle Resistenz.

Die Einstellung zur Todesstrafe erfassen wir nur in einem begrenzten Zeitabschnitt, nämlich 1960 – 1971. Die Ergebnisse aus diesem Zeitraum, so sei hier ausdrücklich angemerkt, sind unter Umständen nur für diesen Zeitraum gültig. Generalisierungen, etwa über die Bereitschaft bestimmter Altersgruppen, ihre Einstellung zur Todesstrafe zu verändern, sind aufgrund der begrenzten Datenlage nicht möglich.

Tabelle 2: Die Befürwortung der Todesstrafe (in %) in unterschiedlichen Kohorten

Kohorte	1960	1971	Differenz
I (1969: 16–20, 1971: 21–29)	38	34	- 4
II (1960: 21–29, 1971: 30–39)	51	39	-12
III (1960: 30–39, 1971: 40–49)	58	42	-16
IV (1960: 40–49, 1971: 50–59)	60	52	- 8
V (1960: 50–59, 1971: 60–69)	54	55	+ 1

Anmerkung: Die Angaben sind entsprechend neu gruppiert – der Tabelle 1 entnom-

men. Da es nicht möglich war, die Kohorten des Jahres 1960 unter strengen Maßstäben auch im Jahre 1971 zu lokalisieren, stellen die oben aufgeführten Daten für 1971 Schätzungen dar. Diese dürfen freilich in der Regel dem wahren Wert sehr angenähert sein. Jeweils in Klammern ist angegeben, welche Altersgruppen im Jahre 1960 und 1971 für die Kohorten I bis V die Schätzwerte abgeben.

Unterstellt man, daß die Gruppe der 16 bis 20jährigen des Jahres 1960 repräsentativ ist für die Gruppe der 11 bis 20jährigen, so kann man sie mit der Gruppe der 21 bis 29-jährigen des Jahres 1971 annäherungsweise gleichsetzen und als Kohorte 1' in unsere Analyse miteinbeziehen. Analysiert man nun die Veränderungen in den Kohorten zwischen 1960 und 1971 (vgl. Tabelle 2), so zeigt sich in den Kohorten I bis IV eine Abnahme in der Befürwortung der Todesstrafe. Der Wandel ist also nicht auf einzelne Kohorten beschränkt. Untersucht man das Ausmaß des Wandels in den Kohorten, so läßt sich eine kurvilineare Beziehung feststellen, der stärkste Wandel hat dabei in der mittleren Kohorte stattgefunden, jener Kohorte, die 1960 die 30 bis 39jährigen enthielt. Nicht die Älteren, sondern die Älteren und die Jüngeren weisen hier also den geringsten Wandel im Zeitablauf auf. Wie historisch spezifisch dieses Wandlungsmuster auch sein mag, es genügt, um zu zeigen, daß die These von der generell mit zunehmendem Alter steigenden Resistenz gegenüber Einstellungswandel falsch ist. Angesichts dieser erneuten Falsifizierung der These ist es ratsam, sie aufzugeben und in einen Komplex von Rahmenbedingungen zu überführen. Dabei scheint es sinnvoll zu sein, intervenierende Variablen in die Diskussion einzuführen und nach jenen Konstellationszusammenhängen Ausschau zu halten, die je nach Ausprägung unterschiedliche Wirkungen haben können. 7) Die bisher vorgebrachten Erklärungen für Resistenz in den höheren Altersgruppen könnten dabei unter Umständen in den neuen Ansatz integriert werden.

5.2 Die Sonderstellung der über 60jährigen

In den Kohorten I bis IV ist die Richtung des Wandels identisch: zwischen 1960 und 1971 findet sich eine Reduktion in der Zahl der Personen, die sich als Anhänger der Todesstrafe bezeichnen. Nur in Kohorte V ergibt sich ein anderer Trend: die Zahl der Befürworter nimmt nicht ab, sondern vielmehr – wenngleich geringfügig – zu. Unterstellt man einmal hypothetisch, daß dieses Ergebnis nicht Ergebnis einer nur kurzfristig wirkenden und nicht andauernden Reaktion auf ein Ereignis ist, so würde dieser Befund – zumindest auf der Ebene dieser Einstellung – zu einem Wiederaufleben der von uns zunächst verworfenen Konservativthese führen. Dies wäre ohne eine Modifikation allerdings nicht möglich. Gemäß der modifizierten Version nimmt die als konservative Einstellung zu bezeichnende Befürwortung der Todesstrafe nicht allgemein mit steigendem Alter zu, sondern erst dann, wenn eine bestimmte Altersgrenze überschritten ist. Diese Altersgrenze scheint im Alter zwischen 60 und 70 zu liegen, also jenem Zeitraum, innerhalb dessen man aus dem Erwerbsleben ausscheidet und die Rolle des "Alten" übernimmt. Die absolut wie relativ (d. h. im Vergleich zum Gesamtrend) ansteigende Befürwortung der Todesstrafe in diesem Alter könnte als psychodynamische Reaktion auf den Statusverlust, der mit der Übernahme der Altenrolle einhergeht, gedeutet werden. Wahrscheinlicher ist es aber, daß, bedingt durch die größere psychische Gebrechlichkeit, die Furcht vor Kriminalität größer wird, man ist schließlich nunmehr weniger dazu in der Lage, sich bei Gewaltdelikten zu verteidigen. Vielleicht ist diese größere Sensibilisierung für Kriminalität auch der Grund dafür, daß die über 60jährigen in besonders starkem Maße einen Anstieg in der Kriminalitätsentwicklung wahrnehmen: wer sich bedroht fühlt, wird in den Massenmedien eher die Berichte verfolgen, die diesen Bereich der subjektiven Gefährdung tangieren. Geschieht dies, so wird das Ausmaß an Kri-

riminalität und wahrscheinlich auch der Anstieg in seinem Umfang überschätzt.⁸⁾ Da einiges dafür spricht, daß die Wahrnehmung einer Bedrohung durch Kriminalität zu einer Befürwortung der Todesstrafe führt (vgl. Reuband 1974 b), könnte die größere subjektive Bedrohung in der Gruppe der über 60jährigen zu dem Anstieg in der Befürwortung dieser Sanktionsart geführt haben. Möglicherweise sind aber auch andere Gründe hierfür verantwortlich, beispielsweise – wie vielfach postuliert – eine letztlich biologisch begründete mit dem höheren Lebensalter sich einstellende Rigidität gegenüber Devianz oder aber auch die Rollenvorstellung, in der man den Alten ein bestimmtes Maß an Rigidität unterstellt. In diesem Fall wäre die Rigidität also nicht aus innerpsychischen, biologisch begründeten Bedingungen herzuleiten, sondern aus der Anpassung an die Rollenvorstellungen der Gesellschaft (dazu vgl. Lehr 1973: 102). Leider verfügen wir gegenwärtig über kein gesichertes Wissen in Bezug auf den Alterungsprozeß, es ist daher dahingestellt, welche Faktoren überhaupt für eine Erklärung des vorgefundenen Wandels in Frage kommen könnten.⁹⁾

Wäre unser Befund über die zunehmende Befürwortung der Todesstrafe in Kohorte IV nur für den ausgewählten Zeitraum charakteristisch, so wäre die Ursache dafür nicht im Alterungsprozeß, sondern in der spezifischen historischen Konstellation zu suchen. Nur längerfristig angelegte Untersuchungen mit komplexem Forschungsdesign können die Fragen nach den Ursachen der Veränderungen beantworten.

5.3 Die Relation der Kohorten zueinander im Zeitvergleich

Wir haben festgestellt, daß der Wandel in den Kohorten nicht überall gleich stark war. Es fragt sich daher, ob sich aufgrund dieses

ungleichen Wandels die Relationen zwischen den Kohorten in dem untersuchten Zeitabschnitt verändert haben. Der Vergleich zeigt, daß mit einer Ausnahme die Relationen erhalten bleiben, die "generationsspezifische Prägung" scheint also über die Zeit hinweg anzudauern. Die Aufrechterhaltung des Relationszusammenhanges schließt allerdings Veränderungen zwischen den Kohorten hinsichtlich der Prozentpunktdifferenz nicht aus: Kohorte II beispielsweise differiert im Jahre 1960 von Kohorte III um 7 Prozentpunkte, im Jahre 1971 aber nur noch um 3 Prozentpunkte. Kohorte III differiert im Jahre 1960 von Kohorte IV um 2 Prozentpunkte.

Die Relationen zwischen den Kohorten müssen nicht notwendigerweise im Zeitablauf erhalten bleiben. Unsere Daten belegen dies am Vergleich von Kohorte IV und Kohorte V: Im Jahre 1960 weist Kohorte V weniger Befürworter der Todesstrafe aus als Kohorte IV, im Jahre 1971 aber hat sich diese Relation umgekehrt. Vergleicht man die Kohortenrelationen in den Jahren 1948 und 1950, so zeigt sich dort ebenfalls eine Veränderung im Relationszusammenhang: im Verlauf dieser zwei Jahre verschob sich die Relation zwischen der jüngsten und der mittleren Kohorte (vgl. Neumann & Noelle 1955; Noelle & Neumann 1956). Bedingt wurde diese Verschiebung durch den übergroßen Wandel in der jüngsten Kohorte.

Die Ergebnisse der Untersuchung legen die Vermutung nahe, daß tendenziell die Relationen zwischen den Kohorten im Zeitablauf erhalten bleiben, es aber auch durchaus hin und wieder zu einer Änderung im Relationszusammenhang kommen kann. Generationseffekte können sich im Lauf der Zeit demnach auflösen. Daraus folgt, daß die Erklärung der Altersverteilung von Einstellungen in einer Querschnittsuntersuchung mit Hilfe des Generationskonzeptes problematisch ist.

6. Der Stellenwert des Intra- und Interkohortenwandels für den Gesamtwandel zwischen 1960 und 1971

Wir haben in der vorhergehenden Diskussion zeigen können, daß sich zwischen 1960 und 1971 in den Kohorten Veränderungen ereignet haben. Wir wollen in diesem Abschnitt nunmehr untersuchen, welchen Stellenwert dieser Intra- und Interkohortenwandels für den Wandel in der Bevölkerung zwischen 1960 und 1971 innehat. Zusätzlich wollen wir untersuchen, in welchem Maße der Interkohortenwandel einen Beitrag zum Gesamtwandel geleistet hat, in welchem Maße sich also das Hinzutreten neuer und das Ausscheiden alter Kohorten aus der ausgewählten Population insgesamt ausgewirkt hat. Um den relativen Erklärungswert des Intra- und Interkohortenwandels besser abschätzen zu können, wählen wir die 21 bis 69jährigen für unsere Analyse aus; wir lassen die 16 bis 20jährigen herausfallen, weil sie sich angesichts des ausgewählten Beobachtungszeitraums von 10 Jahren nicht für unsere Analyse eignen. Der prozentuale Anteil von Anhängern der Todesstrafe in der ausgewählten Population unterscheidet sich von dem Anteil der Befürworter in der zunächst erfaßten Population der 16 bis 69jährigen nicht wesentlich: die 21 bis 69jährigen des Jahres 1960 plädieren zu 56.7 % (vorher 54.8 %) und die des Jahres 1971 zu 43.8 % (vorher 43.3%) für die Todesstrafe. Die Bedeutung des Intra- und des Interkohortenwandels für die Abnahme der Befürwortung um 12.9 Prozentpunkte zwischen 1960 und 1971 wird nun in der folgenden Weise geschätzt (vgl. auch Glenn 1972:502): Wir rechnen zunächst aus, wie groß das Ausmaß an Befürwortung der Todesstrafe gewesen wäre, wenn zwischen 1960 und 1971 kein Intra- und Interkohortenwandel stattgefunden hätte. Dies geschieht, indem wir den prozentualen Anteil an Befürwortern in jeder Kohorte des Jahres 1960 mit der Fallzahl dieser Kohorte im Jahre 1971 multiplizieren. Wir multiplizieren weiterhin den prozentualen Anteil an Befürwortern in der jüngsten Kohorte des Jahres 1971 mit

der entsprechenden Fallzahl, addieren die per Multiplikation errechneten Werte und dividieren anschließend die Summe durch die Gesamtzahl der befragten 21 bis 69jährigen (Bei diesen Berechnungen legen wir nicht die in der Tabelle ausgewiesenen auf- oder abgerundeten Prozentwerte zugrunde, sondern die Prozentwerte, die bis auf eine Stelle hinter dem Komma genau sind). Die Differenz zwischen dem errechneten hypothetischen Wert für 1971 und dem tatsächlichen Wert für 1971 stellt - in Prozentpunkten - den geschätzten Anteil des Intrakohortenwandels am Gesamtwechsel zwischen 1960 und 1971 dar. Der Stellenwert der neu hinzugezogenen Kohorte wird errechnet, indem wir die Zahl der neu in die Population getretenen Personen (= die 21 bis 29jährigen) von der Gesamtfallzahl subtrahieren. Der Prozentsatz von Befürwortern der Todesstrafe in der verbleibenden Sample stellt nun den Prozentsatz dar, der existiert hätte, wenn die neue Kohorte nicht hinzugezogen wäre. Die Differenz zwischen diesem

Prozentsatz und dem Prozentsatz in der Gesamtstichprobe des Jahres 1971 konstituiert den geschätzten Beitrag in Prozentpunkten, der für den Gesamtwechsel durch die neu hinzugezogene Kohorte erbracht wird. Der prozentuale Stellenwert der aus der Population der 21 bis 69jährigen ausgeschiedenen Personen ("Mortalität") ergibt sich, wenn man vom Gesamtwechsel den Intrakohortenwechsel und den durch die neue Kohorte bedingten Wechsel abzieht. Das Ergebnis unserer Schätzung ist in Tabelle 3 wiedergegeben.

Nach unseren Daten ist der Wechsel zwischen 1960 und 1971 in fast gleichem Maße durch einen Wechsel innerhalb der Kohorten und eine Verschiebung der Kohorten eingetreten. Der Intrakohortenwechsel nimmt dabei einen etwas größeren Stellenwert ein als der Interkohortenwechsel. Bei dem Interkohortenwechsel ist zu unterscheiden in einen Wechsel durch Mortalität und einen Wechsel, der durch das Auftreten einer neuen Kohorte bedingt wird. Insgesamt scheint hierbei die Mortalität für den Interkohortenwechsel die größere Bedeutung gehabt zu haben.

Tabelle 3: Der Stellenwert des Intra- und des Interkohortenwandels für die Veränderungen in der Befürwortung der Todesstrafe zwischen 1960 und 1971

Intrakohortenwechsel	- 7.0%
Hinzutreten einer neuen Kohorte	- 2.8%
Mortalität	- 3.1%
Insgesamt Veränderung	-12.9%

Anmerkung: Die Angaben beziehen sich auf die 21 bis 69jährigen. Bei der Berechnung wurden die in Tabelle 1 aufgeführten Werte (allerdings in der noch nicht auf- oder abgerundeten Version) benutzt.

7. Schlußbemerkungen

Die Einstellung zur Todesstrafe hat sich in der Bundesrepublik in den letzten Jahren entscheidend verändert. Die Zahl der Befürworter dieser Sanktion hat zwischen 1960 und 1971 stark abgenommen. Wie wir in unserer Analyse zeigen konnten, ist diese Abnahme sowohl Ergebnis demographischen Wandels als auch Ergebnis von Einstellungsveränderungen innerhalb von Kohorten.

Die weitere Erforschung von Einstellungswechsel auf der Makroebene wird zum einen den hier eingeschlagenen Weg der Sekundäranalyse fortsetzen müssen, um überhaupt zu einem gewissen Maß an deskriptives Wissen über Wandlungsvorgänge zu gelangen. Sie wird sich zum anderen darum

bemühen müssen, in speziellen Erhebungen die Gründe für die besondere Prägung einzelner Kohorten und die Veränderungen innerhalb der Kohorten zu untersuchen: zu dieser Thematik wissen wir nämlich bislang so gut wie nichts. In der Regel wird die Prägung der einzelnen Kohorten auf Erlebnisse in Kindheit und Jugend zurückgeführt. Verschiedene Daten deuten in der Tat darauf hin, daß diese Annahme einen gewissen Gültigkeitsanspruch erheben kann. Ob die Annahme einer andauernden, früh erworbenen Prägung allerdings generell gültig ist, muß bezweifelt werden. Unsere Analyse hat genug Beispiele für die Unhaltbarkeit dieser These erbracht. Welche Bedingungen zu der Aufhebung einer früheren Prägung führen, ist unbekannt. Nur sehr wenige Untersuchungen bieten überhaupt Daten, mit deren

Hilfe man Neuprägungen analysieren könnte (so z. B. Wright 1972). Die weitere Erforschung von Wandlungsvorgängen wird sich zweifelsohne intensiver mit Sozialisationsprozessen, Einstellungssystemen ("belief systems") und den subjektiven wie objektiven Reaktionen auf konkrete Ereignisse beschäftigen müssen.¹⁰⁾ Hierbei wird es notwendig sein, die Erhebungen in relativ kurzen Abständen durchzuführen, um die Veränderungen überhaupt in angemessener Weise erfassen zu können. Retrospektive Analysen des individuellen Wandels (vgl. z. B. Kutchinsky 1970: 124 ff.; Useem 1972; Brown et al. 1974) können – mit der bei Rück Erinnerungsfragen gebotenen Vorsicht – ergänzend verwendet werden, um die Determinanten des Einstellungswandels zu ergründen.

Anmerkungen

Die in dieser Arbeit näher analysierten Umfragedaten aus den Jahren 1960 und 1971 wurden freundlicherweise vom Institut für Demoskopie (Allensbach) zur Verfügung gestellt. Besonderer Dank gilt dem Arbeitskreis für Rechtssoziologie – insbesondere Herrn Professor Dr. Wolfgang Kaupen – für die großzügige Unterstützung bei der Beschaffung und Aufbereitung der Daten.

1) Umfragearchive sind häufig bei der Auswahl der zu archivierenden Umfragen nach bestimmten Interessenschwerpunkten vorgegangen, vielfach mit der Absicht, Umfragen mit neueren Frage- und Problemstellungen zu gewissen Themen zu sammeln. Eine Archivierung unter dem Gesichtspunkt späterer Trend- und Kohortenanalysen hat kaum stattgefunden. Besonders hinderlich für die Durchführung von Kohortenanalysen ist es bislang auch gewesen, daß in den Umfragen das Alter vom Interviewer oft nicht in Jahren, sondern von vornherein in Altersklassen vercodet wurde. Auf Grund dessen sind Kohortenanalysen vielfach nur bei größeren Zeitabschnitten möglich: bei einer 10-Jahresvercodung beispielsweise kann die Analyse nur in 10-Jahres-Abständen durchgeführt werden.

2) Das aus der Demographie stammende Kohortenkonzept ist erstmals ausführlich unter soziologischen Gesichtspunkten von Ryder (1965) diskutiert worden. In der Bundesrepublik hat die Rezeption des Kohortenkonzeptes etwas später stattgefunden, die erste (und bislang einzige) ausführlichere Darstellung ist von Pfeil (1967) publiziert worden. Auf die Bedeutung des Kohortenkonzeptes für die Analyse von Umfragedaten ist allerdings schon früher hingewiesen worden (Evan 1959). Auf eine Darstellung der theoretischen Bedeutung dieses Konzeptes und die Probleme empirischer Analyse sei hier verzichtet. Der Leser sei auf die oben ge-

nannten Autoren sowie auf Riley (1973), Glenn (1970), Glenn & Zody (1970) verwiesen. Zu dem Versuch, Kohortenvergleiche trotz ungleicher Frageformulierungen durchzuführen, siehe Cutler (1970). Zu dem Versuch, Kohorten auf der Grundlage empirisch festgestellter "Generationen" zu konstruieren, siehe Klecka (1971).

3) Meinungsforschung im heutigen Sinne wurde in Deutschland erst nach dem Kriege institutionalisiert. Es ist freilich bemerkenswert, daß "Meinungsforschung" mit anderen Methoden (und geringerer Verlässlichkeit) schon früher praktiziert wurde: seit 1939 wurde vom Sicherheitsdienst der SS regelmäßig die Stimmung in der Bevölkerung erhoben. Die Berichte sind bei Bobenach (1968) auszugsweise abgedruckt.

4) Sehr alte Leute sind in der Regel für Umfragen schlecht erreichbar (vgl. Scheuch 1967: 334). Diejenigen, die befragt werden, stellen demgemäß eine Selektion dar. Da dieser Ausfall nicht in zufälliger, sondern systematischer Weise erfolgt, bedeutet dies, daß letztlich eine Gruppe befragt wird, die nicht mehr für die ursprüngliche Population repräsentativ ist. Angesichts der Selektionsproblematik scheint es uns daher angemessen zu sein, die über 70jährigen aus der Analyse herausfallen zu lassen.

5) Zur Verfestigung der Einstellung mit zunehmendem Alter siehe – dargestellt am Beispiel der Parteiidentifikation – insbesondere die Arbeiten von Cambell, Converse & Miller (1960: 161 ff.), Kaase (1970: 84), Butler & Stokes (1971: 78 ff.). Zur Erklärung der Beziehung zwischen Alter und Verfestigung der Einstellung siehe insbesondere Butler & Stokes (1971: 80). Ob diese Ergebnisse generalisiert werden können, ist allerdings fraglich. Die meisten Einstellungen scheinen nämlich im Gegensatz zur Parteiidentifikation über die Zeit hinweg nicht sehr stabil zu bleiben (vgl. Converse 1964, 1969). Dieses Faktum hat man häufig dort übersehen, wo man mit dem Argument der "Einstellungsdauer" eine größere Re-

sistenz gegenüber Einstellungswandel in den höheren Altersgruppen herzuweisen versucht hat. Zu den Veränderungen im Personensatz des Freundeskreises im Verlauf des Alterns siehe Reuband (1974 a). Relativ wenig weiß man über biologische, psychische Gründe. Diese Unkenntnis ist auf die unzulängliche Methodologie der meisten Untersuchungen zum Altern zurückzuführen. Zum gegenwärtigen (problematischen) Wissensstand der psychologischen Altersforschung siehe Lehr (1973).

6) Glenn & Hefner (1972: 45) zeigen in ihrer Analyse des Zeitraums 1945-1969, daß keine Beziehung zwischen Alter und Wechsel der Parteipräferenz (Demokraten vs. Republikaner) existiert. Eine größere Resistenz gegenüber Einstellungswandel läßt sich hier in den höheren Altersgruppen also nicht nachweisen.

7) In Wahlkämpfen beispielsweise, in denen spezielle Altersgruppen besonders stark angesprochen werden, dürfte der größte Wandel in diesen Altersgruppen zu finden sein. Jenach Wahlkampfstrategie und Bedürfnis- und Interessenlage der Altersgruppen, kann es so zu einem größeren Wandel mitunter in der einen und mitunter in der anderen Altersgruppe kommen. Generell bedeutsam dürfte für Einstellungswandel auch sein, welche Gruppen innerhalb der Bevölkerung den Wandel propagieren (z.B. Jüngere oder Ältere). Von großer Bedeutung in diesem Zusammenhang dürfte insbesondere die Reaktion der Massenmedien sein: werden diese Gruppen in erster Linie als Mitglieder größerer Sozialkategorien präsentiert ("die Jugend"), so kann vermutet werden, daß hier eine Bezugsgruppenorientierung aktiviert wird, die letztlich den Einstellungswandel bewirkt. Werden die Gruppen jedoch nur als Minoritäten präsentiert, die keiner bestimmten Sozialkategorie zuzurechnen sind, so dürfte diese Bezugsgruppenaktivierung fortfallen. Es scheint also insgesamt sinnvoll zu sein, in der weiteren Forschung nach jenen Bedingungen zu suchen, die in unterschiedlichen Gruppen und Sozialkate-

gorien einen unterschiedlich starken Einstellungswandel hervorrufen.

8) Zu der Wahrnehmung eines Kriminalitätsanstiegs vgl. Institut für Demoskopie (1968). Zu der Beziehung zwischen Medienutzung und Überschätzung der Kriminalitätsrate siehe Oppeln-Bronikowski (1970: 75), Engler (1973: 81 ff.).

9) Die methodologische Problematik der bisherigen Altersforschung liegt in der Verwendung von Querschnittsuntersuchungen oder Panelumfragen. Querschnittsuntersuchungen sind deshalb unbrauchbar, weil man u.a. den Alters- vom Generationeneffekt nicht trennen kann. Paneluntersuchungen sind problematisch, weil man sich dabei eine Generation auswählt und diese im Zeitablauf verfolgt, dabei aber nicht berücksichtigt, daß andere Generationen gänzlich andere Prozesse durchlaufen können. Bei Paneluntersuchungen wird zudem der gesamtgesellschaftliche Einstellungswandel nicht miterfaßt, man weiß demgemäß nicht, ob der im Panel gezeigte Wandel Folge des Alterungsprozesses ist oder Folge einer konkreten historischen Situation (Periodeneffekt). Nur Kohortenuntersuchungen helfen hier weiter. Am idealsten wäre eine Kombination von Kohorten- und Paneluntersuchung, weil man in diesem Fall nicht nur Veränderungen auf der Aggregat-, sondern zugleich auf der Individualebene analysieren könnte.

10) Die Analyse von Sozialisationsprozessen muß der interpersonalen Umwelt der Akteure besondere Beachtung schenken, weil sich zeigt, daß sie auch im Erwachsenenalter einen entscheidenden Einfluß auszuüben vermag. Zur Erwachsenensozialisierung siehe Brim & Wheeler (1974). Zur Relevanz der interpersonalen Umwelt für die Übermittlung von Informationen und Einstellungen vgl. insbesondere Coleman, Katz & Menzel (1966), Katz & Lazarsfeld (1955) sowie Reuband (1974 c). Zur Zusammensetzung der interpersonalen Umwelt im Hinblick auf Parteipräferenz, Schichtzugehörigkeit sowie Alter vgl. im Hinblick auf

die BRD Reuband (1971, 1974 a, 1974 c). Erste Ansätze zu einer Analyse des Wandels unter besonderer Berücksichtigung des interpersonellen Einflusses finden sich - in Bezug auf Aggregate oder Individuen - bei Liebelt & Riemenschnitter (1973) sowie Newcomb, Koenig, Flacks & Warwick (1967). Zur Struktur von Einstellungssystemen und den Implikationen der Struktur für Einstellungswandel siehe insbesondere die Arbeiten von Converse (1964, 1969), in Bezug auf die Einstellung zur Todesstrafe vgl. Reuband (1974 b). Die Reaktion auf konkrete Ereignisse ist bislang vorwiegend in der

politischen Meinungsforschung untersucht worden, vgl. Schmidtchen (1965: 61 ff.), Eberlein (1968: 86 ff.), Cantril (1947). Der Versuch, die intervenierende Variable zwischen Ereignis und Wahrnehmung des Ereignisses - nämlich die Berichterstattung durch die Massenmedien - mit dem Wandel in Beziehung zu setzen, findet sich bei Stone & Brody (1970). Ein Vergleich von Medienberichterstattung und Einstellung in der Bevölkerung findet sich - für einen gegebenen Zeitpunkt - auch bei Gaedt, Gaedt & Reuband (1974).

Bibliographie

- Amelang, M. & P. Mademann, Einstellungen gegenüber Fragen der aktuellen Politik, Persönlichkeitsmerkmale und Präferenz für politische Parteien (Arbeiten aus dem psychologischen Institut der Universität Hamburg, No. 23). Vervielfältigtes Manuskript 1973
- Boberach, H., Meldungen aus dem Reich. Auswahl aus den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS 1939-1944. München 1968
- Brim, O. & S. Wheeler, Erwachsenensozialisation. Sozialisation nach Abschluß der Kindheit. München 1974
- Brown, J.W., D. Glaser, E. Waxer & G. Geis, 1974 Turning Off: Cessation of Marijuana Use after College, in: Social Problems, 21, S. 527-538
- Butler, D. & D. Stokes, Political Change in Britain. Harmondsworth 1971
- Cambell, A., P.E. Converse, W.E. Miller & D.E. Stokes, The American Voter. New York 1960
- Cantril, H., Gauging Public Opinion. Princeton 1947
- Coleman, J.S., E. Katz & H. Menzel, Medical Innovation. A Diffusion Study. Indianapolis 1966
- Converse, P.E., The Nature of Belief Systems in Mass Publics, in: D. Apter, Hrsg., Ideology and Discontent. New York, S. 206-261 1969
- Attitudes and Non-Attitudes. Continuation of a Dialogue, in: R.E. Tufte, Hrsg., The Quantitative Analysis of Social Problems. Reading, Mass., S. 168-190 1969
- Cutler, N.E., Generational Succession as a Source of Foreign Policy Attitudes. A Cohort Analysis of American Opinion 1946-1966, in: Journal of Peace Research, 7, S. 33-47 1970
- Eberlein, K.D., Was die Deutschen möchten. Politische Meinungsumfragen in der Bundesrepublik. Hamburg 1968
- Engler, G., Das Bild des Strafrechts in der öffentlichen Meinung. Die weiblichen Befragten. Göttingen 1973
- Evan, W.M., Cohort Analysis of Survey Data: A Procedure for Studying Long-Term Opinion Change, in: Public Opinion Quarterly, 28, S. 63-72 1959
- 1968 Cohort Analysis of Attitude Data, in: J.M. Beshers, Hrsg., Computer Methods in the Analysis of Large-Scale Social Systems. 2nd ed., Cambridge, Mass., S. 158-182
- Eysenck, H. J., The Psychology of Politics. London 1954
- Gaedt, F., Karl-Heinz Reuband, Hrsg., Rauschmittelkonsum. Beiträge zur Entstehung von Devianz und zur gesellschaftlichen Reaktion auf abweichendes Verhalten (in

- Vorbereitung) Public Opinion Quarterly, 35,
S. 358-373
- Glenn, N. D., Problems of Comparability in
1970 Trend Studies with Opinion Poll
Data, in: Public Opinion Quarterly
34, S. 32-91
- 1972 Sources of the Shift to Political
Independence: Some Evidence
From a Cohort Analysis, in: So-
cial Science Quarterly, Dezem-
ber, S. 494-519
- 1974 Aging and Conservatism, in: An-
nals of the American Academy of
Political and Social Science,
September, S. 176-186
- Glenn, N.D. & R.E. Zody, Cohort Analysis
1970 with National Survey Data, in:
The Gerontologist, 10, S. 233-240
- Glenn, N.D. & T. Hefner, Further Evidence
1972 on Aging and Party Identifida-
tion, in: Public Opinion Quarter-
ly, 36, S. 31-47
- Institut für Demoskopie, "Verbrechen
1968 schrecken die Bevölkerung", Al-
lensbacher Berichte, Mai
- Kaase, M., Wechsel von Parteipräferenzen.
1967 Meisenheim am Glan
- 1970 Determinanten der Wahlentschei-
dung bei der Bundestagswahl
1969, in: Politische Vierteljah-
resschrift, 11, S. 46-110
- Katz, E. & P. Lazarsfeld, Personal Influ-
1955 ence. New York
- Klecka, W.R., Applying Political Genera-
1971 tions to the Study of Political Be-
havior: A Cohort Analysis, in:
- Kutchinsky, B., Studies on Pornography and
1970 Sex Crimes in Denmark. Copen-
hagen
- Lehr, U., Der ältere Mensch in der Indust-
1973 riesgesellschaft, in: O. Döhner,
Hrsg., Arzt und Patient in der In-
dustriegesellschaft. Frank-
furt/M., S. 97-123
- Liepelt, K. & H. Riemenschneider, Wider die
1973 These vom besonderen Wahlver-
halten der Frau. Eine Ausein-
dersetzung mit statistischen und
individualistischen Fehlschlüs-
sen, in: Politische Vierteljah-
resschrift, 14, S. 567-605
- Lipset, S.M., Political Man. The Social Ba-
1963 ses of Politics. Garden City,
N.Y.
- Neumann, E.P. & E. Noelle, Antworten. Poli-
1955 tik im Kraftfeld der öffentlichen
Meinung. Allensbach
- Newcomb, T.M., K.E. Koenig, R. Flacks &
1967 D.P. Warwick, Persistence and
Change. Bennington College and
its Students after 25 Years. New
York
- Noelle, E. & E.P. Neumann, Jahrbuch der öf-
1956 fentlichen Meinung. 1947-1955.
Allensbach
- 1967 Jahrbuch der öffentlichen Mei-
nung 1965-1967. Allensbach

- Oppeln-Bronikowski, H.C. v., Das Bild des
1970 Strafrechts in der öffentlichen
Meinung. Göttingen
- Pfeil, E., Der Kohortensatz in der Soziolo-
1967 gie. Ein Zugang zum Generati-
onsproblem?, in: Kölner Zeit-
schrift für Soziologie und So-
zialpsychologie, 19, S. 645-657
- Reuband, K.H., Die Bedeutung der Primär-
1971 umwelten für das Wahlverhalten,
in: Kölner Zeitschrift für Sozio-
logie und Sozialpsychologie, 23,
S. 544-567
- 1973 Die Einstellung zur Todesstrafe
im Wandel, in: H. Steinert, Hrsg.,
Der Prozeß der Kriminalisie-
rung. Untersuchungen zur Krimi-
nalsoziologie. München. S. 51-61
- 1974 a Differentielle Assoziation und So-
ziale Schichtung. Dissertation.
Universität Hamburg
- 1974 b Sanktionsverlangen im Wandel.
Über die veränderte Beziehung
zwischen Schulbildung und Ein-
stellung zur Todesstrafe in der
BRD. Unveröffentlichtes Manu-
skript. Hamburg
- 1974 c Sozialer Verkehrskreis und Ju-
gendkultur. Unveröffentlichtes
Manuskript. Hamburg
- Riley, M.W. Aging and Cohort Succession:
Interpretations and Misinterpre-
tations, in: Public Opinion Quar-
terly, 37, S. 35-49
- Ryder, N.B., The Cohort as a Concept in the
1965 Study of Social Change, in:
American Sociological Review,
30, S. 843-861
- Scheuch, E.K., Auswahlverfahren in der So-
1967 zialforschung, in: R. König,
Hrsg., Handbuch der empiri-
schen Sozialforschung. Band 1.
2. Aufl. Stuttgart, S. 309-347
- Schmidtchen, G., Die befragte Nation. Über
1965 den Einfluß der Meinungsfor-
schung auf die Politik. Frank-
furt/M.
- Stone, P. & R. Brody, Modeling Opinion Re-
1970 sponsiveness to Daily News: The
Public and Lyndon Johnson 1965-
1968, in: Social Science Infor-
mation, 9, S. 95-122
- Useem, M., Ideological and Interpersonal
1972 Change in the Radical Protest
Movement, in: Social Problems,
19, S. 449-469
- Wright, J.D., The Working Class, Authori-
1972 tarianism and the War in Viet-
nam in: Social Problems, 20,
S. 133-150
- Zapf, W., Einleitung, in: W. Zapf, Hrsg.,
1969 Theorien des sozialen Wandels.
Köln und Berlin, S. 12-32